

Region

Vom Einheitsbier zur Bierkultur

Burgdorfer Gasthausbrauerei Nach 25 Jahren tritt Res Zbinden aus dem Verwaltungsrat der Gasthausbrauerei zurück. Zbinden hat in der Stadt eine Tradition wiederbelebt.

Fabio Peter

Seit Ende März ist das erste Spezialbier der Burgdorfer Gasthausbrauerei verfügbar, das ausschliesslich aus Schweizer Zutaten besteht. Auf dem Etikett prangt das Gesicht von Res Zbinden. «Der Mann, der immer 100 Prozent fürs Burgdorfer Bier gegeben hat», steht darauf. Dieser Mann tritt am 21. Mai aus dem Verwaltungsrat der Burgdorfer Gasthausbrauerei zurück. Als deren Gründer und langjähriger Präsident hat er sich 25 Jahre lang für die Bierkultur in der Zähringerstadt eingesetzt.

Auf den Geschmack von Bier kam Res Zbinden noch viel früher. «Als kleiner Knirps ging ich an Ostern für meinen Vater Bier holen, ein paar Flaschen Helles und ein paar Flaschen Dunkles», sagt er. Am Abend durfte er dafür ein wenig Schaum probieren. Zbinden behält diesen Moment in guter Erinnerung. Die Leidenschaft für Bier sollte ihn sein ganzes Leben lang begleiten.

Den grössten Teil dieser Zeit musste der 84-Jährige aber mit Einheitsbier vorliebnehmen. «Burgdorf war bis nach dem Ersten Weltkrieg eine Braustadt», sagt Zbinden. Darauf sei er als Sprössling einer alteingesessenen Burgdorfer Familie stolz. Die Brauereien Steinhof und Locher beispielsweise exportierten ihr Bier sogar ins Ausland.

Nach dem Krieg ging es mit den Bierbrauereien im Ort aber bergab. An ihre Stelle traten die Grossproduzenten. 1935 schlossen sie sich zu einem schweizerweiten Kartell zusammen, teilten sich Gebiete auf und legten Preise fest. «Wir alle waren gezwungen, ein Einheitsbier zu trinken», sagt Zbinden. Das habe sehr vielen Bierliebhabern gewaltig gestunken. Für Zbinden ist Bier ein Kulturgut, das es zu pflegen gilt.

Aufbruchstimmung im Biermarkt

1991 löste sich das Kartell der Bierbrauer auf, und in der Bierbranche setzte ein Boom ein. Lag die Zahl der steuerpflichtigen Brauereien laut dem Bund in den 90er-Jahren noch bei rund 30, betrug sie Ende 2021 knapp 1280. Zu den Ersten, die wieder auf regionales Bier setzten, gehörte eine Gruppe



Res Zbinden (rechts), Gründer und langjähriger Verwaltungsratspräsident, mit seinem Nachfolger Stefan Aebi. Foto: Beat Mathys

Auch wenn es stets an neuen Kreationen tüfelt, soll das Unternehmen eine Kleinbrauerei für die Region bleiben.

aus Burgdorf. Federführend dabei: Res Zbinden. Die Gruppe liess sich abgesehen von der Biergeschichte Burgdorfs von der amerikanischen Craft-Beer-Bewegung inspirieren. Auch sie entstand in Opposition zu den grossen Brauereien.

Zufälligerweise erfuhr die Gruppe von einem Bierlabor in Zürich, das die Biere der Grossproduzenten auf Fehler untersuchte. «Der oberste Leiter hatte mit mir die Matura gemacht und trank lustigerweise selber

kein Bier», sagt Zbinden. In Zürich lernten die Burgdorfer mehr über die Herausforderungen, die mit der Gründung einer Bierbrauerei einhergehen.

In Burgdorf suchte die Gruppe um Res Zbinden nach Geld und einem Ort für eine Kleinbrauerei. Die Lösung hiess in beiden Fällen Willy Michel, Unternehmer im Bereich der Medizintechnik und Mäzen. Er übernahm von der Stadt das Schützenhaus, das sich in einem desolaten Zustand befand. «Willy Michel hatte die Idee, aus dem Schützenhaus eine gute Wirtschaft zu machen», sagt Res Zbinden. Die Burgdorfer Bierpioniere fragten ihn, ob sie ihre Gasthausbrauerei im Schützenhaus einrichten dürften. Ende 1997 gründete die Gruppe um Res Zbinden die Burgdorfer Gasthausbrauerei.

Das Geld für das erste Bier schoss ebenfalls Willy Michel vor. Selber brauen war für die Grup-

pe um Res Zbinden kein Thema. «Bei uns hatten alle einen anderen Beruf», sagt Zbinden, der als Arzt tätig war. Bei der Brauerei sollte von Anfang an alles professionell sein. Gesucht wurde ein Braumeister. «Wir wollten jemanden mit einer guten Ausbildung», sagt Zbinden. Die Burgdorfer entschieden sich für den Österreicher Ludwig Stranzky, der aber noch für ein Jahr in Südkorea verpflichtet war. Anfang 1999 braute er das erste Burgdorfer Bier. Das Rezept des Helles sei bis zum heutigen Tag unverändert, so Zbinden.

Schnelles Wachstum, stabile Grösse

Danach gab die Burgdorfer Gasthausbrauerei 2000 Aktien à 250 Franken aus. Damit konnte sie das Darlehen von Willy Michel zurückzahlen. Seither durchlief die Burgdorfer Brauerei drei grössere Entwicklungen: 2005 wurde eine Anlage installiert, um Flaschen abzufüllen. 2012 zog die

Brauerei in das Kornhaus und erhöhte ihre jährliche Produktionskapazität von 4000 auf 10'000 Hektoliter. Anfang 2019 erwarb sie schliesslich das Schützenhaus, investierte in den Umbau und führt die Brauanlage seither selbstständig.

Dort bietet die Gasthausbrauerei Spezialbiere an – unter anderem das Res-Zbinden-Bier, das mit Malz aus dem Mittelland gebraut wurde. Auch wenn die Burgdorfer Gasthausbrauerei stets an neuen Kreationen tüfelt, soll das Unternehmen eine Kleinbrauerei für die Region bleiben. «Ich bin froh, ist die angenehme Kollegialität seit 1997 geblieben», sagt Res Zbinden.

Am 21. Mai verabschiedet er sich an der Generalversammlung aus dem Verwaltungsrat der Burgdorfer Gasthausbrauerei. Er hat sein Ziel erreicht: Seit bald 25 Jahren hat Burgdorf nicht nur wieder sein eigenes Bier, sondern seine eigene Bierkultur.

Noch mehr Unruhe im Attiswiler Gemeinderat

Weiterer SP-Abgang Renato Di Meo hat das Gremium nach nur gut drei Monaten schon wieder verlassen.

Sein Gastspiel dauerte nur gut drei Monate. Anfang Februar hat Renato Di Meo sein Amt als Gemeinderat von Attiswil angetreten, jetzt ist er schon wieder weg. Der SPler habe sich entschieden, «sein Amt als Gemeinderat und Baukommissionspräsident per sofort zu beenden», schreiben die Behörden auf ihrer Website.

Das lässt aufhorchen, denn schon Di Meos Amtsantritt war alles andere als in Minne verlaufen. Ursprünglich hätte nämlich seine Frau Martina Di Meo für die Partei nachrutschen sollen. Nach einem ersten Kontakt mit dem Gemeinderat warf sie aber das Handtuch. Weil sie vor allem Gegenwind gespürt habe, wie sie ernüchert feststellte, «und dafür ist mein Rücken zu wenig breit».

Damit nicht genug der Missstände. Schon die Art, wie der Sitz zuvor frei geworden war, liess aufhorchen. Kurz vor Weihnachten über den sofortigen Abgang ihres Kollegen Marcel Meister. Wegen «unüberbrückbarer Differenzen», wie seine SP Jurasüdfuss auf ihrer Website schrieb.

Auch beim aktuellen Abgang werden von der SP neben privaten auch «zwischenmenschliche Gründe» als Auslöser genannt. Dem gebe es nichts beizufügen, sagt Renato Di Meo.

Angriffige Töne

Was ist passiert? Gemeindepräsidentin Iris Zumstein (SVP/parteilos) steht vor einem Rätsel. Sie habe mit Di Meo stets einen respektvollen Umgang gepflegt, betont sie. Noch beim Abschlussgespräch nach seinem Rücktritt «hatten wir einen guten Austausch auf Augenhöhe».

Vielleicht spielen die privaten Gründe, von denen die SP Jurasüdfuss redet, halt auch eine Rolle. In der Attiswiler Dorfpolitik jedenfalls ist man sich einig: Ohne Kommissionserfahrung direkt in den Gemeinderat einzusteigen, ist mehr als herausfordernd. Gerade im Bauresort, das Di Meo zu übernehmen hatte.

Dazu kommt, dass Di Meo sehr direkt, ja angriffig sein kann. Darüber redet man im Dorf zwar nur ungerne, eine Tafel im Garten des SPlers wirft aber ein Schlaglicht darauf, worum es geht. «Ich töte meine Kinder nicht», steht über einem 30er-Signal, der Satz erinnert an Di Meos bislang erfolglosen Kampf für ein tieferes Tempo im Quartier.

Nach den Abgängen gibt die SP den Anspruch auf ihren zweiten Sitz im fünfköpfigen Gemeinderat auf. «Wir nominieren niemanden nach», sagt Präsident Daniel Gnägi. Damit ist das Rennen für alle offen. Attiswil wird nun eine Frist für Bewerbungen setzen. Meldet sich nur eine Person, kommt es zur stillen Wahl. Bei mehreren Kandidaturen entscheidet das Volk.

Die SP muss noch einen zweiten Dämpfer einstecken. Anfang Jahr stellte sie das Verhalten des Gemeinderats grundsätzlich infrage und erhob eine aufsichtsrechtliche Anzeige. Diese verfolgt das Statthalteramt nun aber nicht weiter. Es sieht keine Anzeichen dafür, dass Attiswil nicht ordnungsgemäss verwaltet wird.

Stephan Künzi

Bau eines zweiten Eisfeldes in Langnau verzögert sich

Wegen der Kosten Ende Juni hätte er mit Bauen beginnen wollen. Doch jetzt verschiebt der Investor den Termin.

Auf dem Weg zum zweiten Eisfeld könne ihn nichts aufhalten, «ausser es käme eine Weltwirtschaftskrise». Das hat Peter Jakob immer gesagt. Doch bis vor kurzem wurde sein Nebensatz geflissentlich überhört. Die Krise ist zwar noch nicht da, doch der Verwaltungsratspräsident der SCL Tigers AG sieht sich mit grossen Unwägbarkeiten konfrontiert.

Denn jetzt schiessen die Kosten für Baumaterialien in die Höhe, und deren Lieferfristen verzögern sich. Jakob, der den Anbau mit seiner Ilfshalle

Sport + Event AG realisieren will, wagt es nicht, die Baumaschinen wie ursprünglich geplant unmittelbar nach der Oberemmentalischen Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung (OGA) Ende Juni auffahren zu lassen.

19 Millionen und mehr

«Die Verantwortlichen sehen derzeit einen Anstieg der geplanten Baukosten um 20 Prozent», schreiben die SCL Tigers in einer Mitteilung. Hinzu komme die Tatsache, dass verbindliche Preise für viele Baumaterialien erst am Tag der Lieferung

gälten. «All das lässt zum jetzigen Zeitpunkt keine seriöse Kostenplanung zu.»

Die bisher veranschlagten Baukosten belaufen sich auf 19 Millionen Franken. «Bei einem so grossen Betrag kann ich eine Preissteigerung von 5 bis 10 Prozent nicht tragen», sagt Jakob. Eine Verschiebung des Baustarts sei deshalb nötig, um die Entwicklung der Rohstoffpreise und die Lieferverzögerungen im laufenden Jahr genau beobachten zu können. Sobald eine Entspannung eintrete, werde man die Bauplanung fortsetzen.

«Ich gebe nicht auf, das Projekt ist nicht gestorben.»

Peter Jakob
Verwaltungsratspräsident der SCL Tigers AG

Peter Jakob betont: «Ich gebe nicht auf, das Projekt ist nicht gestorben.» Aber niemand wisse heute, was in drei, sechs oder neun Monaten sei. Im Herbst will er die Lage neu be-

urteilen. «An der Notwendigkeit unseres Bauvorhabens halten wir unverändert fest», lässt sich Jakob in der Tigers-Mitteilung zitieren.

Nur mit einer erweiterten und professionellen Infrastruktur könnten die SCL Tigers in Zukunft Eishockey in der höchsten nationalen Liga spielen. Auch der Nachwuchsabteilung und weiteren Vereinen in der Region soll der Anbau mit dem zweiten Eisfeld «eine zeitgemässe Infrastruktur bieten».

Susanne Graf